

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Durchmarsch durch den Kanal

[urn:nbn:de:bsz:31-338457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338457)

Der Durchmarsch durch den Kanal

Zu den kühnsten Unternehmungen unserer Kriegsmarine im Krieg gegen England gehörte der Durchmarsch der Schlachtschiffe und des schweren Kreuzers „Prinz Eugen“ durch den Kanal. England erlitt dabei eine der bittersten Demütigungen, die es je erfuhr. Den Ablauf der prachtvoll geglückten Operation schildert fesselnd der Kriegsberichterstatter Josef Lagemann:

PK. Es hängt etwas in der Luft, das spüren wir seit Tagen. Aber was kann anliegen? Darüber zerbrechen wir uns nicht lange den Kopf. Was kommt, wird genommen, dafür sind wir Soldaten, und bislang hat alles zur rechten Zeit immer noch richtig hingehauen.

11. Februar 1942. Den ganzen Tag ging es heiß her. Gefechtsdienst auf allen Stationen. Am Abend soll das Gefechtsbild noch einmal wiederholt werden.

Querab von uns liegen Zerstörer. Im Laufe der vergangenen Nacht sind neue hinzugekommen. Die Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ voraus an der Pier stehen, wie wir, unter Dampf. Auch aus den Schornsteinen der Zerstörer quellen helle Schwaden. Nächtliches Gefechtsbildfahren! Da heißt es eben einige Stunden vom Schlaf abziehen.

Die Dämmerung sinkt über Land und Meer. Die Zerstörer sind bereits ausgelaufen. Schlepper ziehen uns von der Pier. Da ertönt die Klingel durch das Schiff: „Fliegeralarm!“ Minuten später liegen wir wieder fest. Es wird dunkler und dunkler, Nebelschwaden brauen aus der Tiefe.

Leuchtspurfäden der Flak weben schillernde Vorhänge in die Luft. Weit achteraus stehen Leuchttraketen der an-

greifenden Engländer. Ganze Bündel scheinen es zu sein, aber sie können die Nebelwand nicht durchbrechen. Zwei Stunden sucht der Tommy vergeblich sein Ziel. Hier und da fällt planlos eine Bombe. Entwarnung!

Wir haben abgelegt, „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Prinz Eugen“ verlassen im Schutze der Dunkelheit den französischen Hafen. Ist es wirklich nur eine Übung oder Ernst? Die Frage wird auf den Gefechtsstationen lebhaft „bereest“. Aus allen aber spricht die Hoffnung, daß es Ernst sein möge.

Dunkle Nacht rundum. Die Schiffe haben Marschfahrt aufgenommen. Das Festland muß bereits weit achteraus liegen. Wohin geht die Fahrt? Keiner weiß eine Antwort!



Deutsches Schlachtschiff im Atlantik
PK-Aufnahme; Kriegsberichterstatter August (1942)

Und dann überbringt der Befehlsübermittler auf allen Stationen das erlösende Wort: „Durchmarsch durch den Kanal!“ Ein Aufruf des Befehlshabers wird verlesen, der die Größe des Unternehmens unterstreicht und restlosen Einsatz jedes Mannes fordert. Mit einem Schlage ist das Gerede verstummt. Alle wissen, es geht auf Viegen oder Brechen!

Meile um Meile ziehen wir an der Küste entlang. Der Engländer ahnt nicht, daß schwere und leichte deutsche Seestreitkräfte bei hellem Tageslicht dicht unter seiner Küste vorbeiziehen wollen. So etwas ist noch nicht dagewesen! Der Tommy wird Augen machen.

Wir fahren dem Tag entgegen. Mit jeder Meile nach Osten verkürzt sich die Nacht um Sekunden und Minuten. Wir sind schon ein gut Stück unter Englands Küste, als ein diesiger, wolkenverhangener Februarmorgen anbricht. Es ist frischer geworden. Nicht allein, daß es aufgebrist hat, nein, wir fahren aus dem Vorfrühling der französischen Atlantikküste in den Winter hinein.

Wenn der Tommy Lunte gerochen hat, müssen bald die ersten Flugzeuge anbrummen. In der Enge zwischen Dover und Calais werden uns die englischen Küstenbatterien eiserne Grüße als Sperrfeuer entgegenjagen. Aber bis dahin ist noch Zeit. Die engste Stelle werden wir erst gegen Mittag erreichen.

Verstärkter Ausguck auf allen Stationen. „Steuerbord voraus anfliegende Flugzeuge!“ Da perlt auch schon das Erkennungssignal vom wolkenzerfetzten Himmel. Deutscher Jagdschutz ist zum Verband gestossen. Singend und pfeifend umkreist uns eine Meute

beutedurstiger Jäger und Zerstörerflugzeuge.

Als U-Boot-Sicherung preschen voraus, seitwärts und achteraus die Zerstörer mit hoher Bugwelle und giftiger Hecksee. Wieder gellt die Stimme des Befehlsübermittlers über die Brücke zum Kommandanten und Wachoffizier: „Steuerbord voraus viele Schatten.“ Gläser haben die Schatten gefaßt. Deutsche Torpedoboote rauschen heran und schließen den Ring der Besatzungsfahrzeuge. Ein stolzes Bild: deutsche Seestreitkräfte auf dem Kriegsmarsch!

„Hohe Bugwellen auf Gegenkurs!“ Deutsche Schnellboote schieben sich zwischen U-Boot-Sicherung und englische Küste. Nun ist alles beisammen, was für den Durchmarsch vorgesehen ist. Nun mag der Tommy kommen. Es wird ihm ein Empfang bereitet werden, an den er noch lange zu denken hat.

Aber Stunde um Stunde verrinnt. Kein Feind ist auszumachen. Die Sonne, die eben noch zwischen Wolkenfetzen ihre Strahlenbündel auf das Meer warf, verkriecht sich in einen Dunstschleier. Unser Jagdschutz ist bereits mehrmals abgelöst. Er konnte nicht zuschlagen, da sich kein Gegner zum Kampf stellte.

Ob der Engländer bei hellem Tage schläft? Unsere Schnellboote legen Nebelwände zwischen uns und die englische Küste. Wir sind in die Enge von Dover hineingestoßen. Der Tommy muß uns doch fast mit dem bloßen Auge ausmachen können, wenn der Wind die Nebelwände hier und da auseinanderreißt. Da stehen plötzlich zwei, drei, vier Fontänen nachbord querab über der See. Im Zusammensinken grollen die Detonationen an unser Ohr.

Aha, er hat es doch gemerkt, aber reichlich spät. Wieder und wieder steigen backbord voraus, querab und achteraus die Aufschläge der feindlichen Geschosse aus den Wellen. Aber alle Salven liegen schlecht. Der Tommy erfaßt uns mit seiner Schießkunst nicht. Und jetzt ist es zu spät. Wir haben die engste Stelle passiert und laufen den Küstenbatterien davon.

Auf der Insel werden die Fernsprecher spielen. Alles ist auf den zweiten Teil der Vorstellung gespannt. Da sind sie schon. Vier Torpedoflugzeuge backbord querab.

Unsere schwere Flak hat die Ziele erfaßt. Wie ein Hornissenschwarm stoßen die Jäger gegen den Feind vor. Aber diesmal ist unsere Flak schneller. Sprengwolke um Sprengwolke liegt dicht auf den anfliegenden Torpedoflugzeugen. Ein Tommy sucht sofort das Weiße, der zweite stürzt getroffen ins Meer. „Abschuß!“ gellt es von Station zu Station.

Das dritte feindliche Flugzeug hat ebenfalls einen Treffer erhalten, will sich hochziehen, aber von oben drücken unsere Jäger. Im Sturzflug kurvt der Tommy seawärts, fängt sich ab, berührt dabei mit den Tragflächen die Wellenkämme, zieht aber trotzdem die Maschine wieder hoch. Oder ist sie wie ein flach aufs Wasser geschleudertes Stein abgetrollt? Da erwischt sie ein neuer Treffer. Aufs Wasser aufschlagend, detoniert ein Torpedo, und in einer gewaltigen Wassersäule versinken die Trümmer des Gegners. Auch das letzte Flugzeug hat seine Ale nicht anbringen können, und ein kurzer feuriger Aufschlag auf das Wasser ist alles, was wir von ihm entdecken können. Hochstimmung an Bord unseres Schiffes.

Unsere Flak hat alle drei Angreifer in anderthalb Minuten abgetafelt.

Jetzt folgt Angriff auf Angriff. Dabei wird es dießig und dießiger. „Fünf Bomber an Backbord!“ meldet der Ausguck von achtern, und fast im selben Augenblick entdecken wir zwei Torpedolaufbahnen. Auch diese Meldung zur Brücke erfolgt schnell und klar wie beim Manöver.

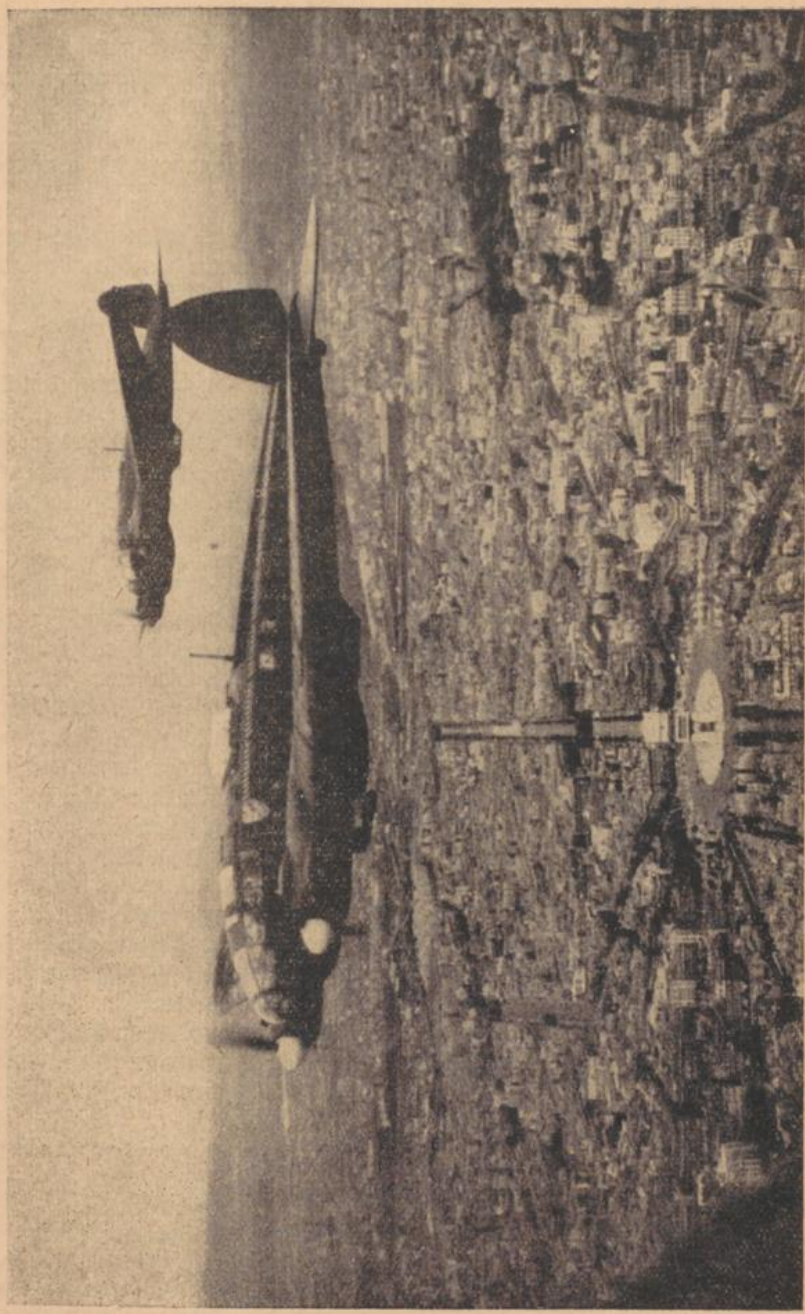
Rote und weiße Leuchtspurgeschosse schlagen den anfliegenden Bombern entgegen und zwingen sie zum Abdrehen. Wie dunkle Wattebüsche stehen dazwischen die Sprengwolken der schweren Flak. Der Bombensegen rauscht bei den Zerstörern und den Torpedoboote, die aus allen Rohren feuern, ohne Schaden anzurichten, ins Meer. „Ruder hart backbord!“

Mit AK zieht unser stolzes Schiff in den neuen Kurs. Die Torpedolaufbahnen perlen vorbei. Jgendwo draußen werden die Ale auslaufen und zu den Fischen, unseren „Außenbordkameraden“, schlafen gehen.

Immer wieder versuchen feindliche Bomber unseren Verband anzufliegen. Dort stürzen zwei, von unseren Jägern weidwund geschossen, wie glühende Fackeln ins Meer. Die Schiffsführung trifft ruhig und sicher die erforderlichen Maßnahmen, ebenso ruhig und sicher werden die Befehle ausgeführt.

Gerade wird einer neuen Torpedolaufbahn durch harte Ruderbewegung ausgewichen, da blitzt im Nebel backbord querab Mündungsfeuer auf. Im Schutze der schlechten Sicht pirschen sich ein feindlicher Kreuzer und drei Zerstörer an uns heran, gleichzeitig ziehen weitere Bomber auf unser Schiff zu. Die Artillerieleitung macht Feuerverteilung. Durch unsere Ausweich-

eifer in
f. Da
„Günf
bet der
im sel
ei Tor
eldung
lar wie
eschosse
omben
im Ab
e stehen
r schwe
rauscht
orpedo
feuern,
Meer.
schiff in
dolauf
drau
und
enbord
indliche
fliegen.
Jägern
ühende
ührung
erlichen
b sicher
orpedo
wegung
el back
auf. Im
pirschen
nd drei
ichzeitig
r Schiff
Feuer
usweich



Deutsche Rintzel 111 über Frankreichs Hauptstadt. Wie ein Symbol sprechen die deutschen Flugsenge über Paris
P.K.-Stelle — Presse-Goffmann

manöver sind wir vom Verbande etwas gelöst. Die feindlichen Streitkräfte nehmen unser Schiff mit ihren Salven an.

Jetzt beginnt der reinste Feuerzauber. In der Luft hängen gleißende Fäden der leichten Flak. Dazwischen rollen die Abschüsse der schweren Flak, und dann setzt der Hexensabbat unserer schweren Artillerie ein. Braune Qualmwolken verdecken für Sekunden die Sicht. Das Schiff zittert unter den Abschüssen aller Waffen, weicht hier wieder einer Torpedolaufbahn aus, legt sich beim scharfen Drehen scharf zur See. Die Türme und Flakgeschütze schwenken mit. Das Abwehrfeuer erleidet keine Unterbrechung.

Kund um unsere Schiffe stehen die Einschläge der Gegner. Aber mit dem Treffen will es bei ihnen nicht klappen. Dafür liegen unsere ersten Salven schon deckend. Dort geht der erste feindliche Zerstörer mit schwerer Schlagsseite auf Tiefe. Dann springen auf dem zweiten Schatten in der Nebelwand zwei glühende Feuerwellen auf und schlagen zu einer Lohzunge zusammen. Der zweite Zerstörer brennt. Jetzt haben sie genug von unserer schweren Artillerie. Der Feind zieht in den Nebel hinein. Hinter ihnen her rollen die letzten Abschüsse der schweren Türme. Dieses schaurig-schöne Spiel des Kampfes, den sinkenden und den brennenden Zerstörer, werden wir so bald nicht wieder vergessen.

Die Wolkensetzen hängen jetzt so tief, daß man anfliegende Bomber erst im

letzten Augenblick erkennen kann. Der II. Artillerieoffizier ist auf seinem hohen Flakeinsatzstand näher am Himmel als wir und meldet launig: „An alle, es regnet!“ Selbst in brenzlichen Situationen den Humor nicht verlieren, das ist der richtige Geist.

Wie ein Schatten huscht steuerbord voraus gerade ein Bomber aus der Waskflühe. Schon hat ihn wieder ein Wolkensetzen verschlungen. Aber der kurze Augenblick hat unserer Flak genügt. Die Geschosse suchen den Gegner und umtanzen ihn, als er erneut aus dem Dunst hervorstößt. Trotz der Feuer garben hält der Tommy seinen Kurs. Der Bombenschacht öffnet sich, sechs Bomben rieseln herab. Ein Aufblitzen in Kumpf und Tragfläche zeigt die gute Lage unserer Abwehr. Zu früh hat er die uns zugeordneten „Eier“ fallen lassen. Neben dem Schiff rauschen sie ins Meer. Die Fontänen wuchten weit über die Brücke hinaus. Abschüsse um Abschüsse feindlicher Maschinen werden uns gemeldet. Sie ergeben schon jetzt eine ganz erkleckliche Zahl, dabei ist es noch lange bis zur Dämmerung. Der Tommy läßt nicht locker. Immer neue Maschinen werden eingesetzt. Dort streicht eine nach Ablage ihrer Bomber zum „Fischfang“ steuerbord an unseren Schiff vorbei und bestreicht das Deck mit ihren Bordwaffen. Hart prasselt die Geschossgarben an die Bordwände. Die Flakbedienungen schießen und schießen. Sie haben keine Zeit, sich um die

In der NSD finden sich die Starken zu einer
Gemeinschaft zusammen, um als Schildträger vor dem
Leben des Volkes zu stehen

Einschläge rundum zu kümmern, und auch dieser Gegner muß ins Meer. Ein Kamerad wird mit Lungenschuß ins Lazarett eingeliefert, einen zweiten hat es am Bein erwischt. Auf Backbordseite hat unser Schiff den fünften Abschuß verzeichnet. Wir können zufrieden sein.

So folgt ein Alarm dem anderen. Raum hat man Zeit, zwischen ihnen eine Zigarette in sich hineinzutrinken. Von achtern stoßen zwei eigene Zerstörer zu uns, die zurückgeblieben waren und feindliche Schnellboote mit gutgezielten Salven abwehrten und verfolgten.

Plötzlich ist die Dämmerung da. Der feindliche Fühlungshalter in der Luft funkt zur Heimatstation SOS, ein zweites englisches Flugzeug meldet: „Stürze ins Meer!“ Unsere Jäger sind also immer noch am Feind. So brauchen alle Angriffe wirkungslos mit blu-

tigen Verlusten für den Gegner zusammen.

Und jetzt ist es wieder Nacht geworden, so dunkle Nacht, daß man kaum eine Hand vor Augen sehen kann. Die Fahrt geht weiter in die Nordsee hinein. Der Marsch durch den Kanal, die kühnste Unternehmung der Seekriegsgeschichte, wie unser Kommandant sie nannte, ist ohne eigene Verluste erzwungen.

Über vierundzwanzig Stunden steht die Kriegswache. Wohl brennen die Augen vom scharfen Ausgucken und vom Wind. Die Anstrengungen dieser Stunden haben Furchen in die Gesichter gezogen. Aber das große Erleben dieses Tages und der Wille zur siegreichen Beendigung dieser Unternehmung läßt keine Müdigkeit aufkommen. Ein neuer Morgen dämmt. Vor uns liegt die deutsche Küste in Schnee und Eis. Wir haben die „kalte Heimat“ erreicht. Wir riechen deutschen Boden.

„Ehle, Kartoschki oder das Leben!“

Vor keiner Niedertracht schreckt der verrohte Bolschewismus zurück: Wessen die tierische Soldateska Stalins fähig ist, das geht aus der Schilderung des Kriegsberichters Mario Heil de Brentano hervor, die hier folgen mag:

PK. Vier Tage lang besaß der Feind vier Ortschaften an einer nord-südlich verlaufenden Straße. In vier Stunden sind am fünften Tage die beiden Fluchtwege der bolschewistischen Infanterie, nach einem Feuerüberfall des deutschen Artillerieregiments aus der benachbarten mittleren Stadt und nach dem Einbruch von Teilen eines eigenen motorisierten Schützenregiments, mit gefallenen Bolschewisten besät. Kein Mann entkam!

Ein Tag wie mancher andere in diesem winterlichen Abwehrkampf gegen den zäh angreifenden Bolschewisten, ein Tag, der mithilft, eine lose zusammenhängende größere Truppenmasse des Feindes, die sich in vielen ungesicherten Ortschaften festzusetzen versucht und gesicherte Orte angreift, einzukesseln und zu vernichten. Die gelehrigen bolschewistischen Schüler der deutschen Taktik wollten durch vorgeschobene parallele Keile Teile unserer Truppen isolieren und einschließen. Nun sind sie selbst umfaßt und eingekesselt.

Dorf um Dorf wird in rasenden Vorstößen zurückgeholt und mehr als diesmal die nutzlos geopfert Reservebataillone kehren nie mehr in ihre Armeezu-